

Jens Smærup Sørensen

Brief (2)

Herzlichen Dank für das übersandte Angebot, den Kauf meiner Seele betreffend. Es ist jetzt bereits acht Tage her, daß ich es erhielt, und wenn ich Ihnen nicht umgehend geantwortet habe, dürfen Sie das nur als Ausdruck dafür ansehen, daß die Sache natürlich auch meiner Meinung nach einer gründlichen Überlegung bedarf. Im folgenden werde ich mir erlauben, die Gedanken zu präzisieren, die ich mir diesbezüglich gemacht habe; lassen Sie mich jedoch zuallererst unterstreichen, daß Ihr liebenswürdiges Anschreiben einem Mann, der sich, wie ich, in jeder Hinsicht als mittelmäßig versteht, außerordentlich schmeichelnd vorkommen mußte. Unabhängig davon, ob es uns gelingen wird, eine Übereinstimmung über die Bedingungen für die von Ihnen vorgeschlagene Abtretung zu erlangen, sollen Sie wissen, daß allein die Möglichkeit, mit einer Person Ihrer unzweifelhaften Größe in ernste Verhandlungen treten zu können, wohl für immer eine der Sternstunden meines Lebens bleiben wird.

Wenn Sie es als angemessen erachtet hätten, sich mit mir vor, sagen wir, ein paar Jahren in Verbindung zu setzen, oder zumindest vor fünfzehn, zwanzig Jahren, hätte ich zweifellos sofort und ohne Bedenken zugeschlagen. Sie sollten daraus nicht ableiten, daß ich einem solchen Handel gewissermaßen schon von vornherein mit Skepsis begegnen oder ihn gar abweisen wollte, es kann auf der anderen Seite aber auch nicht gelegnet werden, daß man mit dem Alter dazu neigt, etwas größere Vorsicht beim Eingehen jedweder Art von weitreichenderer Vereinbarung walten zu lassen. Ich fürchte, daß besonders ein weniger glücklicher Autokauf vor einigen Jahren in meinem Falle eine solche Tendenz verstärkt hat, und ich darf Sie deshalb bitten, es mir nachzusehen, falls Ihnen einzelne meiner Anmerkungen und Vorschläge zur Ausformulierung eines etwaigen Vertrages ziemlich kleinkrämerisch vorkommen sollten.

In Ihrem Schreiben befassen Sie sich so gut wie ausschließlich, wie man vernünftigerweise auch nicht anders erwarten konnte, mit der Frage nach dem Preis für den obengenannten Fideikommiß. Ich werde mich deshalb auch umgehend hierauf einlassen, um danach einige weitere Punkte anzuführen, von denen man meiner Ansicht nach ebenfalls nicht behaupten kann, sie seien ohne jedes Interesse.

Sie sehen sich also imstande, mir eine Vergütung anzubieten, die aus Leistungen dreier verschiedener Kategorien besteht, und da Sie betonen, daß alle drei in unbegrenztem Umfang erfolgen könnten, darf eine Stellungnahme zu ihrer

Gewichtung wohl als überflüssig angesehen werden. Ich greife sie deshalb in der von Ihnen gewählten Reihenfolge auf.

Was FRAUEN angeht, muß ich sogleich einräumen, daß die volle Inanspruchnahme Ihrer großzügigen Vergünstigungen kaum in Frage kommen wird. Zwar ist die gesamte Weiblichkeit natürlich auch weiterhin im Besitz meiner uneingeschränkten Sympathie, aber dieser „freie Zugang zu den Frauen der ganzen Welt“, wie Sie es so großzügig ausdrücken, entspricht bei mir nicht länger einer Lust von demselben absoluten Charakter, wie es zweifelsohne in meinen jüngeren Tagen der Fall gewesen wäre. Zum jetzigen Zeitpunkt erscheinen nur drei oder vier Repräsentanten obengenannten Geschlechts als ernstgemeinte Gegenstände meiner Begierde. Drei von ihnen gehören zum engsten Bekanntenkreis von mir und meiner Frau. Die vierte, die ich nicht außer acht lassen will, ist eine bekannte Fernsehansagerin, aber ich wage es auch nicht, dafür zu bürgen, daß ich es letzten Endes nicht vorziehe, das besonders Reibungslose an diesem Verhältnis zu bewahren, das mit Einseitigkeit und einer teilweisen Anonymität verbunden ist. Ein ähnlicher Vorbehalt wird aber keinesfalls für die drei erstgenannten gelten, hingegen aber wohl ein anderer, besonders was die eine betrifft, die ich gegebenenfalls zuerst aufsuchen würde; denn sie ist leider mit dem Mann verheiratet, den ich seit vielen Jahren als meinen besten Freund betrachten darf. Es wäre deshalb eine wesentliche Entlastung, wenn Sie sich dazu bereiterklären könnten, persönlich daran mitzuwirken, daß das Verhältnis zu ihr verwirklicht würde, ohne daß sein Vertrauen zu mir dadurch Schaden erlitt. Andernfalls könnte nämlich auch die Rücksicht auf ihre Teenager-Tochter, für die ich immer eine ausgesprochene Schwäche gehabt habe, zu einer Bedrohung meiner Handlungsfreiheit werden. Viele Scheidungen können natürlich auch den Kindern zum Vorteil gereichen, nichtsdestoweniger kennen wir aber Beispiele, daß diese sich verlassen fühlen können und als Folge hiervon gleichgültig gegenüber allem werden, und wir sind gerade hier in der Nachbarschaft Zeuge eines solchen Falls, wo der Sohn kurze Zeit nach dem Bruch der Eltern begann, das große Geld zu verdienen, was wohl nur vermuten lassen kann, daß er sich in intensive Kriminalität gestürzt hat. Sie werden sicher verstehen, daß ich es höchst bedauerlich fände, wenn einer Tochter meines guten Freundes und meiner zukünftigen Geliebten etwas Ähnliches zustöße, aber ich würde Ihnen natürlich auch schwerlich widersprechen können, falls Sie der Meinung sein sollten, daß ich versuche, mich einer Verantwortung zu rühmen, die rechtlich niemand anderem zukommt als nur den Eltern. Statt dessen wird es Sie vielleicht freuen zu hören, daß eine entsprechende Rücksicht auf meine Gattin keinen Anlaß zu irgendeiner Zurückhaltung im eigentlichen Sinn geben wird. Sie

hat im Laufe der Jahre bei verschiedenen Gelegenheiten dem Wunsch Ausdruck verliehen, mich zu verlassen, und ich werde ihr, indem ich voraussetze, daß ich dann mit anderen Möglichkeiten dastehen werde, keine Hindernisse in den Weg legen, damit ihr dieser Wunsch endlich erfüllt werden kann.

Ich laufe vielleicht Gefahr, Verwunderung zu erwecken, wenn ich jetzt gestehen muß, daß sich meine relative Forderungslosigkeit nicht nur gegenüber FRAUEN geltend macht. Es versteht sich von selbst, daß mich Ihre einzigartige Kulanz ebenso beeindruckt wie ehrt, aber REICHTUM in dem Umfang, wie Sie ihn skizzieren, Gold, Grundbesitz, Schlösser, all dies erscheint mir eher – als dem braven und kleinkarierten Durchschnittsmenschen, der ich im Grunde doch bin –, ja eher – und nehmen Sie mir dies nicht übel – eine Bürde als das Gegenteil zu sein. Viele Jahre lang habe ich nämlich erleben müssen, daß meine bescheidenen Einkünfte zu meinen Bedürfnissen wie die Hand in den Handschuh paßten. Mir ist jedoch nun, nachdem ich in diesen Tagen intensiver über viele Dinge nachgedacht habe, klar geworden, daß meine Zufriedenheit teilweise auf einem Selbstbetrug gründete. Wenn ich behauptet habe, daß ich niemals aus diesem Haus ziehen würde, auch wenn man mir ein anderes von doppeltem Wert gäbe, dann habe ich dies wohl in gewissem Grad aus der Annahme heraus getan, daß ein solches Angebot aller Wahrscheinlichkeit nach niemals eintreffen würde. Etwas Ähnliches hat zweifelsohne eine Rolle gespielt, wenn ich so oft erklärt habe, daß ich niemals unserem festen Urlaubsziel untreu werden würde, während in bezug auf das Auto außerdem idealistische Motive dahinter gestanden haben. Ich habe zu jeder sich bietenden Gelegenheit seine unauffällige Größe und Motorleistung mit einer solchen Starrsinnigkeit verteidigt, daß ich sowohl an meinem Arbeitsplatz als auch in unserem Bekanntenkreis fast ein wenig berüchtigt geworden bin als Vorkämpfer für eine Anhebung des ökologischen Bewußtseins des einzelnen Bürgers. Erst jetzt, nach Ihrer Anfrage, ist mir klar geworden, wie lachhaft ich mich im Grunde benommen habe, indem ich die Rettung der Welt von einer so unbedeutenden Person wie mir selbst abhängig machen wollte. Ich habe, mit anderen Worten, meine Bedürfnisse revidieren müssen. Ein größeres und schöneres Haus in einem besseren Viertel betrachte ich heute als ein vernünftiges Ziel, sofern der Gedanke hiermit nicht auf etwas Protzendes gelenkt wird oder etwas, das durch sein übertrieben luxuriöses Gepräge im Vergleich zur näheren Umgebung auffallend wirken kann. Ebenfalls möchte ich nicht ein oder mehrere Autos besitzen, die allein kraft ihres Äußerer Anlaß zu Neid geben oder vielleicht sogar Zerstörungen provozieren können, und ich kann Ihnen mitteilen, daß ich schon bei einer raschen Untersuchung des

Marktes Modelle gefunden habe, die von allen anderen als dem Kenner leicht mit ganz ordinären Mittelklasseautos verwechselt werden können. Nur ihre ausgesuchten inneren Qualitäten rechtfertigen es, daß sie zu Preisen auf einem Niveau verkauft werden, die mich früher ihre Existenz ignorieren ließen. Ohne weiter ins Detail zu gehen, darf ich dennoch annehmen, daß meine gesamten Forderungen nicht gerade abschreckend auf Sie wirken werden. Nach meinen vorläufigen Berechnungen würden eine Barauszahlung von vier Millionen sowie Staatsobligationen im Wert von acht Millionen völlig sowohl meinen augenblicklichen als auch den mir denkbaren zukünftigen Ansprüchen genügen. Ich bin deshalb auch davon überzeugt, daß Sie es in Zusammenhang mit einer etwaigen Unterzeichnung des Vertrages nicht als ungelegen ansehen werden, eine Bankgarantie in Höhe eines Geldbetrags in genannter Größenordnung vorzulegen.

Der dritten Säule Ihres Zahlungsvorschlages wollte ich aus einem unmittelbaren Impuls heraus vollständig entsagen. Ich erinnere mich nämlich nicht, daß BERÜHMTHEIT eine spürbare Anziehung auf mich ausgeübt hätte, seit ich ein Junge war, doch ich wage auch nicht länger, völlig auszuschließen, daß ein Ressentiment derselben Art wie das oben angedeutete auch hier einen Dämpfer auf die vorurteilsfreie Bewußtmachung meiner wahren Neigungen gelegt hat. Nichtsdestoweniger wäre es unrichtig, vorzubringen, daß es mir leicht gefallen ist, eine Antwort auf die Frage zu finden, was ich in der Praxis mit einem solchen Gut anfangen sollte. Ich habe sogar, und vielleicht sogar ganz fälschlicherweise, den Verdacht gehegt, daß es mir in meinem täglichen Dasein zur Last fallen könnte. Nun denn, ich möchte es nicht völlig unversucht lassen, ebensowenig wie mir daran gelegen wäre, den Eindruck zu hinterlassen, daß ich in irgendeiner Weise Ihre generösen Entschädigungen verschmähe. Mein Vorschlag läuft also darauf hinaus, daß ich in einem näher abgegrenzten Gebiet Afrikas berühmt werde, wohin ich dann auch meinen Urlaub verlegen könnte. Ich möchte jedoch Wert darauf legen, daß mein Name von einer Art ist, die nur durch große geistige Anstrengungen erlangt werden kann, gern auch mit einem gewissen altruistischen Valeur, da ich mir sehr gut vorstellen kann, daß der unzweideutige Respekt, den dies der Umgebung abnötigen muß, dem Urlaub genau das Extra verleiht, durch das er sich in einem Anflug von Amnesie vom Alltag abhebt. Für welchen epochalen Einsatz im einzelnen ich berühmt sein werde, darf ich, in Ermangelung der Vertrautheit mit den vorhandenen Möglichkeiten, ganz Ihrer Entscheidung überlassen. Für den Fall, daß die Ehre für das von Ihnen Bevorzugte auf meine Person nicht übertragen werden kann, ohne daß sie gleichzeitig einer anderen genommen wird, der sie mit Recht zukommt, darf ich Sie bitten, die Enteignung in

weitestmöglichem Umfang nach dem Dafürhalten dieses Dritten zu seinem eigenen Vorteil vorzunehmen.

Hiermit habe ich auch schon einen Punkt berührt, dessen Aufnahme in Ihren Verhandlungsvorschlag Sie, völlig natürlich, als unnötig erachtet haben, nämlich die Frage nach meiner persönlichen Moral. Ich werde mich keineswegs besser machen als ich bin, geschweige denn mich als irgendeinen Apostel darstellen, und doch ist es mir nicht möglich, davon abzusehen, daß auch beim Effektivieren der Gebiete FRAUEN und REICHTUM Vorgangsweisen zur Anwendung kommen könnten, die schlecht mit dem harmonieren, was ich bisher als richtig und gerecht in dieser Welt angesehen habe. Ich gebe zu, daß meine Vorstellungen von diesen Begriffen nicht zur Gänze rational begründet werden können, gleichwie ich natürlich ausgezeichnet verstanden habe, daß sie nach Abschluß des Vertrages definitiv ihres Anscheins von Gültigkeit beraubt werden, den sie mir noch zu haben scheinen. Es ist mit anderen Worten nur von einem Übergang die Rede, aber ich fühle trotz allem, daß Sie wissen sollten, daß ich ihm mit einer gewissen Unruhe entgegenehe, ja, der Gedanke an ihn erfüllt mich mit einer unerklärlichen Beängstigung, der ich jeweils nur wenige Sekunden lang Herr zu werden vermag, und ich finde, geradeheraus gesagt, daß Grund zur Furcht besteht, daß sich mein Sinneszustand im entscheidenden Moment dem glücklichen Abschluß des Handels in den Weg stellen könnte. Ich möchte Sie deshalb, im Hinblick darauf, das Entstehen einer solchen Situation zu verhindern, fragen, ob Sie zufälligerweise über Mittel verfügen, die diesen psychischen Engpass lindern könnten. Natürlich denke ich hierbei nicht an Alkohol, Medizin oder ähnliches, die in diesem bedeutungsvollen Zusammenhang als ein ärmlicher Einfall dastehen würden. Es ist etwas andersartig Subtiles, das ich suche; es würde mich beispielsweise brennend interessieren, ob Sie Kenntnis von Argumenten haben, die meinen Schritt, wenigstens auf längere Sicht, unabweislich, wenn auch im Gegensatz zum unmittelbar Einleuchtenden, mit der Förderung des Allgemeinwohls verbinden könnten.

Wenn ich abschließend Ihre Aufmerksamkeit auf ein weiteres Thema lenken dürfte, dann liegt mir in gewissem Grad auch eine nähere Bestimmung der Bedingungen für einen Wiedererwerb am Herzen. Sie sind bekannt und werden bewundert für Ihre unverbrüchliche Treue sowohl gegenüber Geist als auch Buchstaben eingegangener Vereinbarungen, ein Grundsatz, an den ich mich im Übrigen auch selbst immer, in aller Bescheidenheit, gehalten habe, und es ist deshalb undenkbar, daß ich Sie zu irgendeinem Zeitpunkt nach Unterzeichnung des Vertrages ersuchen würde, eine Revision zu erwägen. Da hinzukommt, daß die gängigen Bedingungen für

die Reanimierung, wenn eine solche in meinem Fall überhaupt aktuell würde, mich so gewaltigen Forderungen gegenüberstellen würden, daß ich, nach einer nüchternen Einschätzung meiner Fähigkeiten und meines Charakters, keine echte Chance zu deren Einlösung hätte, so scheint mir, daß ich mich zu Recht Vorwürfen wegen mangelnder Überlegung und Verantwortung aussetzen könnte, wenn ich die Frage nach Einfügung einer Klausel eines etwas glimpflicheren Inhalts hier nicht im voraus stellte. Eine andere und möglicherweise ansprechendere Variante könnte sein, daß dem Vertrag im Ganzen das Leasing-Prinzip zugrundegelegt wird, so daß Sie das volle und uneingeschränkte Gebrauchsrecht für eine näher vereinbarte Reihe von Jahren erhielten. Ich weiß natürlich nicht, ob Sie die Absicht haben, eine solche zeitgemäßere Geschäftsform aufzugreifen, ich möchte es hierbei jedoch nicht unterlassen, Sie daran zu erinnern, daß ich mich selbst, besonders hinsichtlich der Preisfestlegung, wohl mehr als nur entgegenkommend gezeigt habe.

Übrig bleibt mir nun bloß die beinahe unwiderstehliche Versuchung, Ihnen sozusagen eine rein private Frage zu stellen. Es ist selbstredend Ihr gutes Recht, zu meinen, daß mich die Antwort hierauf überhaupt nichts angehe, und ich wäre Ihnen folglich um so dankbarer, wenn Sie mich, als besonderen Ausdruck Ihres Wohlwollens, auf die Spur der Lösung dieses, ich hätte beinahe gesagt, Mysteriums setzen würden: Warum haben Sie sich gerade an mich gewandt? Was wollen Sie gerade mit meiner Seele? Ich bin mir vollkommen sicher, daß Sie sie, lange Zeit ehe Sie direkten Kontakt mit mir aufnehmen, gründlich erforscht haben, und ich habe auf diese Weise kaum die Möglichkeit, irgendeine bemerkenswerte Ehrlichkeit an den Tag zu legen, wenn ich jetzt offen gestehe, daß sie auch meiner eigenen Einschätzung nach keine Qualitäten enthält, die sie von Millionen anderen unterscheidet. Gut, ihren Namen verdient sie vielleicht gerade so, sie ist eine Seele, aber damit ist es auch gesagt, eine Seele, zufälligerweise meine, und mittelmäßig wie ich selbst, ja, ich frage Sie: Warum?

Ihre Antwort in der Hoffnung erwartend, daß ein Handel zu unserer beider Zufriedenheit abgeschlossen werden kann, verbleibe ich Ihr ergebener.

Aus: Jens Smærup Sørensen, „Brief eines Seelenverkäufers“. Erzählungen. Ca. 224 Seiten. ISBN 978-3-940331-05-2.

€ 19,90. Erscheint im Mai 2011.

Aus dem Dänischen von Roland Hoffmann